

Armin Pfahl-Traughber (Brühl) über:

Frank Decker, Bernd Henningsen, Kjetil Jakobsen (Hgg.): *Rechtspopulismus und Rechtsextremismus in Europa. Die Herausforderungen der Zivilgesellschaft durch alte Ideologien und neue Medien*, Baden-Baden: Nomos-Verlag 2015, 414 S.

Bei den Europawahlen 2014 wurde der »Front National« in Frankreich mit 25 Prozent die stärkste Partei. Bei den Parlamentswahlen 2015 in Dänemark brachte es die »Dänische Volkspartei« auf 21,2 Prozent und kam damit auf Platz 2. Und in Österreich nahm die »Freiheitliche Partei Österreichs« mit 20,5 Prozent den Platz 3 der Parteien bei den nationalen Wahlen im gleichen Jahr ein. Diese drei Ergebnisse stehen für eine europaweite Entwicklung: In vielen Ländern können Parteien, die als »rechtspopulistisch« bezeichnet werden, bei Wahlen hohe Zustimmungswerte verbuchen. Dies gilt mit Deutschland und Schweden mit geringeren Ergebnissen, aber gleicher Tendenz mittlerweile auch für Länder, die lange als immun gegenüber derartigen politischen Kräften galten. Die Entwicklung motivierte das Nordeuropa-Institut der Humboldt-Universität zu Berlin bereits 2013 zu einer Fachtagung. Deren Ergebnisse, ergänzt um weitere Beiträge, finden sich in dem Sammelband »Rechtspopulismus und Rechtsextremismus in Europa«, der von Frank Decker, Bernd Henningsen und Kjetil Jakobsen herausgegeben wurde.

Er enthält 25 Einzelbeiträge in vier Rubriken: Nach allgemeinen Ausführungen zu den Herausforderungen der Zivilgesellschaft im Kampf gegen den Rechtsextremismus findet man zunächst Länderstudien, die meist eine Darstellung und Einschätzung einzelner Parteien liefern. Hier geht es etwa um die »Alternative für Deutschland« (Frank Decker), die »Freiheitliche Partei Österreichs« (Reinhard Heinisch/Kristina Hauser), die »Fortschrittspartei« in Norwegen (Kjetil A. Jakobsen) oder die »United Kingdom Independence Party« in Großbritannien (Tim Bale/Alan John Wager). Die Rubrik »Medien« bringt insbesondere Abhandlungen zu dem Themenkomplex »Breivik« in Norwegen, aber auch einen Beitrag zum Geschichtsrevisionismus in Ungarn am Beispiel der Museumspolitik (Andrea Petö). Und schließlich behandeln noch mehrere Autoren »Strategien« gegen Rechts, etwa bei der »Online-Beratung gegen Rechtsextremismus« (Martin Ziegenhagen) oder in einem Präventionsprojekt an norwegischen Schulen (Claudia Lenz/Peder Nustad).

Der Sammelband »Rechtspopulismus und Rechtsextremismus in Europa« ist nicht der erste Sammelband zum Thema, wobei er bekannte Vor- und Nachteile solcher Publikationen aufweist: Einerseits findet man eine Fülle

REZENSIONEN

von Beiträgen, welche für die Fachkenntnis der Autor_innen sprechen und wichtige Erkenntnisse zu anderen Ländern präsentieren. Dabei wird hier – wohl erklärbar durch die Organisatoren der erwähnten Tagung – insbesondere Norwegen ein großer Stellenwert eingeräumt. Allein fünf Artikel behandeln den Breivik-Massenmord, zwei weitere greifen andere Entwicklungen in dem skandinavischen Land auf. Angesichts der bisherigen Missachtung der dortigen Lage in der deutschsprachigen Fachliteratur kann allein schon darin ein hoher Erkenntnisgewinn gesehen werden. Auch die Entwicklungen in Dänemark, Finnland und Schweden erhalten besondere Aufmerksamkeit, was meist in den anderen Sammelbänden nicht der Fall ist. Demgegenüber ist mit Ausnahme des Beitrags zu Ungarn das östliche Europa fast und das südliche Europa komplett ausgeblendet worden.

Andererseits mussten sich die Herausgeber bemühen, die einzelnen Beiträge in Rubriken einzuteilen. Dies gelang indessen bei »Medien« und »Strategien« nicht. Darüber hinaus fällt in der Gesamtschau auf, dass die Begriffe im Titel »Rechtsextremismus« und »Rechtspopulismus« weder gesondert noch vergleichend definiert wurden. Lediglich in zwei Texten gibt es Anregungen dazu: Einmal geht es um den Standpunkt innerhalb und außerhalb der Demokratie (Raymond Johansen; S. 40), und an anderer Stelle wird konstatiert, dass eine Bewegung beides zugleich sein kann (Kjetil A. Jakobsen; S. 149). Auch dies steht für den fragmentarischen Charakter des Sammelbandes. Gleichwohl vermitteln die einzelnen Beiträge wichtige Erkenntnisse, etwa zur Bedeutung der »Bildungsverlierer« für die Erfolge der »Fortschrittspartei« in Norwegen (S. 159). Besondere Beachtung verdient die Einleitung der Herausgeber, wo komparative Analysen zur Entwicklung in Europa angestellt werden. Damit liefern sie wichtige Anregungen für einen breit angelegten und systematischen Vergleich.